

ARCHÄOLOGIE

IN DEUTSCHLAND

03 2023

Juni – Juli

Gerettetes Puzzlestück

2022 grub ein illegaler Sondengänger ein Tüllenbeil im Wald bei Hemer, Märkischer Kreis, aus und wollte es über die Sozialen Medien verhehlen. Dies bemerkte ein lizenzierter Sondengänger und meldete den Vorfall der LWL-Archäologie für Westfalen, die daraufhin in Kooperation mit der Polizei das Artefakt noch rechtzeitig sicherstellen konnte.

Es handelt sich um ein gedrungenes, facettiertes Tüllenbeil mit Öse, gebauchtem Tüllenwulst und Mündungsrippe sowie längeren Bogenrippen. Zwischen den Bogenringen nahe dem Tüllenmund befindet sich eine warzenartige Erhebung. Kurt Kibbert untersuchte diesen Beiltyp 1984 und datierte ihn an den Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit (Hallstatt-B-C). Die Untersuchungen des LWL-Restaurators Eugen Müsch am Hemer Artefakt zeigten, dass aufgrund der Exaktheit des Gusses sowie der Morphologie der Gussnähte eine bronzene, dreiteilige Form zur Herstellung dieses Objektes angenommen werden kann.

Für das Beil findet man Parallelen im Hellwegbereich (Geseke, Soester Börde)

sowie sehr ähnliche Stücke im Mittelgebirgsraum Südwestfalens (Fröndenberg-Ostbüren, Billerbeck-Alstätte, Hagen-Südhausen, Erle-Östlich). Diese – für den rechtsrheinischen Mittelgebirgsraum – hohe Zahl an Bronzeartefakten eines Typs, lässt schemenhaft erkennen, dass ausgehend vom Hellweg als Altsiedellandschaft Einflüsse und Menschen in das südlich benachbarte Mittelgebirge vordrangen.

Denn mit der späten Bronzezeit beginnt erst die Durchdringung des südwestfälischen Mittelgebirgsraums. Das Artefakt aus Hemer ist dabei ein wichtiges Puzzlestück, um die Vernetzung von Altsiedellandschaft und Mittelgebirge sowie die Migration in diesen Raum klarer zu erkennen. | M. Zeiler



Oben: Hemer. Spätbronzezeitliches bis früheisenzeitliches Tüllenbeil, Länge 10,6 cm.